

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 81 (2024)

Heft: 2

Artikel: Die griechischen und lateinischen Editiones Helveticae : Geschichte eines altphilologischen Grossprojekts in der Schweiz der 1940er Jahre

Autor: Ammann, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae*

Geschichte eines altphilologischen Grossprojekts in der Schweiz der 1940er Jahre

Andreas Ammann, München

Abstract: This article reconstructs the history of the Greek and Latin *Editiones Helveticae*, a series of Classical texts produced in Switzerland during and shortly after World War II to replace German editions that, for ideological and practical reasons, could no longer be used in Swiss schools and universities. It demonstrates how, under the guidance of the Fribourg Classicist Olof Gigon, scholars and teachers from almost every part of Switzerland contributed editions of essential texts to sustain the teaching of Greek and Latin in a time of crisis. Furthermore, this philological enterprise is placed in its wider intellectual context to elucidate how the *Editiones Helveticae*, together with the founding of the *Museum Helveticum* and the *Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW)* in the same period, marked an important step both towards a stronger national collaboration and an intensified international outreach in Swiss Classical Studies.

Keywords: *Editiones Helveticae*, History of Scholarship, Swiss Classical Studies, Olof Gigon, *Museum Helveticum*.

Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden für den altsprachlichen Unterricht an Schweizer Gymnasien und Universitäten fast ausschliesslich Textausgaben aus dem Ausland verwendet. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurde es für Deutschschweizer Bildungsinstitutionen allerdings zunehmend schwieriger, Editionen griechischer und lateinischer Klassiker aus dem nördlichen Nachbarland zu beziehen: Zunächst machte die ideologische Durchdringung der Textausgaben die Verwendung im Unterricht problematisch, bevor der ausgebrochene Krieg deren Import schliesslich gänzlich verunmöglichte. Auch in der Westschweiz, die ihre altsprachlichen Lesetexte traditionell aus Frankreich bezog, war die Gefahr von Versorgungsengpässen nicht auszuschliessen.

Da auch andere Sprachfächer von diesem Problem betroffen waren, rief die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) 1943 die Reihe *Editiones Helveticae* ins Leben, welche neu- und insbesondere auch altsprachliche Schulautoren in der Schweiz wieder verfügbar machen sollte.¹ Die wissenschaftliche Leitung der griechischen und lateinischen Abteilungen dieser Reihe übernahm Olof

* Ich danke Antje Kolde, Severin Thomi und Alfred Stückelberger, die Entwürfe dieses Artikels gelesen und wertvolle Hinweise gegeben haben. Tobias Gräbert bin ich für das Korrekturlesen des Manuskripts zu Dank verpflichtet.

¹ Grundlegend zur Entstehungsgeschichte der *Editiones Helveticae* ist L. Criblez, *Zwischen Pädagogik und Politik: Bildung und Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz zwischen Krise und Krieg* (Bern u. a. 1995) 200–203; s. zudem ders., «*Editiones Helveticae* – Lesetexte für die schweizerischen Mittelschulen», in H. Badertscher (Hg.), *Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 1897 bis 1997. Entstehung Geschichte Wirkung* (Bern 1997) 104–108.

Gigon (1912–1998), Ordinarius für Klassische Philologie zunächst in Fribourg und ab 1948 in Bern.² Unter seiner Ägide widmeten sich Vertreter fast aller klassisch-philologischen Lehrstühle der Schweiz sowie zahlreiche Lehrer eidgenössischer Gymnasien der Aufgabe, Editionen der wichtigsten antiken Autoren zu besorgen, um den altsprachlichen Unterricht in den letzten Kriegsjahren und der unmittelbaren Nachkriegszeit aufrechtzuerhalten. Die Entstehungsgeschichte dieser Editionsreihe, welche Gigon nicht ohne Stolz als «la [...] première grande entreprise d'édition de textes classiques en Suisse depuis le temps des grands philologues humanistes du XVI^{ème} siècle» bezeichnete, wird im vorliegenden Beitrag rekonstruiert und in ihrem geistes- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext verortet.³

Die Notlage im altsprachlichen Unterricht

Zu Beginn des 20. Jh.s wurde an Schweizer Gymnasien in den höheren Klassen des altsprachlichen Unterrichts noch extensive Originallektüre betrieben, was eine dementsprechende Nachfrage nach Lesetexten generierte.⁴ Eine Produktion solcher Ausgaben in der Schweiz lohnte sich jedoch nicht, da diese wesentlich günstiger aus den Nachbarländern bezogen werden konnten. Die Deutschschweizer Schulen beschafften ihre Lesetexte vornehmlich aus Deutschland, wo sich zahlreiche Verlage, darunter noch heute geläufige Namen wie Weidmann, Aschendorff und Teubner, auf deren Produktion spezialisiert hatten.⁵

Diese Abhängigkeit von deutschen Textausgaben war lange unbedenklich, entwickelte sich aber nach 1933 schliesslich doch zum Problem. 1938 verschärfte sich die Lage nochmals signifikant, als mit der Neuordnung des höheren Schulwesens in Nazi-Deutschland Lehrpläne in Kraft traten, welche im altsprachlichen Unterricht nur noch eine stark verengte Auswahl an klassischen Autoren zulieszen. Der einst breitgefächerte Kanon des Griechisch- und Lateinunterrichts preussischer Prägung wurde auf eine Handvoll Schriftsteller reduziert, welche sich für eine völkisch-totalitäre Erziehung besonders gut instrumentalisieren liessen.⁶ So

2 Zu Gigon s. U. Dill, «Gigon, Olof», *HLS* 5 (2006) 404; O. Schelske, «Gigon, Olof», *DNP Supp.* 6 (2012) 468–470.

3 O. Gigon, «Les Études classiques en Suisse de 1939 à 1945», *BAGB* 2 (1946) 71.

4 So waren z. B. 1929 am Literargymnasium im Kanton Zürich für Latein und Griechisch je zwischen fünf und sieben Lektionen pro Woche vorgesehen. Als lateinische Autorenauswahl für die letzten drei Gymnasialjahre empfiehlt der Lehrplan «Cicero, Sallust, Livius, Tacitus, Plinius, Seneca, Catull, Vergil, Horaz; auch andere Schriftsteller von Bedeutung nach freiem Ermessen des Lehrers.» Für dieselbe Altersstufe im Griechischunterricht heisst es: «neben Homer, den Tragikern und Platon auch andere Schriftsteller nach freiem Ermessen des Lehrers», s. *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen* 19 (1929) 39 f.

5 A. Fritsch, «Der Lateinunterricht in der Zeit des Nationalsozialismus. Organisation, Richtlinien, Lehrbücher», *AU* 25,3 (1982) 20–56, hier 50 f.

6 Zum altsprachlichen Unterricht im Nationalsozialismus s. Fritsch, a.O. (Anm. 5); ders., «Die altsprachlichen Fächer im nationalsozialistischen Schulsystem. Zur Situation des altsprachlichen Unter-

beschränkte sich die Lektüre im gymnasialen Lateinunterricht an deutschen Schulen bald fast ausschliesslich auf Ausschnitte aus Caesar, Livius und Tacitus sowie auf ein paar Verse aus Horaz und Vergil, anhand derer sich Führerprinzip, Vaterlandsliebe und Germanentum besonders gut behandeln liessen.⁷

Um diese Themen konzentrierter unterrichten zu können, wurden anstelle von vollständigen Textausgaben vermehrt dünne Auswahlhefte produziert, die nur die ideologisch verwertbaren Abschnitte aus diesen Autoren enthielten. Titel wie *Vercingetorix – Der großkeltische Freiheitskampf* (Velhagen & Klasing, 1938) und *Germanische Kraft wider römische Macht* (Aschendorff, 1939) lassen erahnen, warum solche Texte an eidgenössischen Gymnasien nur noch schwer verwendbar waren.⁸

Mit Ausbruch des Krieges kam schliesslich auch noch das Problem hinzu, dass deutsche Verlage aus Papier- und Arbeitermangel kaum mehr liefern konnten. Als im Winter 1943/44 alliierte Bomben auf die Verlagshäuser in Leipzig niedergingen, versiegte auch die letzte Möglichkeit, sich mit deutschen Lesetexten für den altsprachlichen Unterricht einzudecken.⁹

Trotz dieser Entwicklungen in Deutschland erkannte man beim Schweizerischen Altphilologenverband (SAV) den Handlungsbedarf nur langsam. In den Sitzungsprotokollen dieser Organisation, die vor der Gründung der «Schweizerischen Vereinigung für Altertumswissenschaft» (SVAW) die wichtigste nationale Körperschaft der schweizerischen Altertumswissenschaften war, ist erstmals an der Jahrestagung im Februar 1940 in Baden «eine rege Aussprache» über eine mögliche Eigenproduktion altsprachlicher Textausgaben dokumentiert.¹⁰ Die Problematik politisch gefärbter Textauswahlen deutscher Verlage wurde vom Vor-

richts zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft (1933–1936)», in R. Dithmar/W. Schmitz (Hgg.), *Schule und Unterricht im Dritten Reich* (Ludwigfelde 2001) 153–188; A. Kranz Dorf, *Ausleseinstrument, Denkschule und Muttersprache des Abendlandes. Debatten um den Lateinunterricht in Deutschland 1920–1980* (Berlin/Boston 2018) insb. 195–199.

⁷ Fritsch, a.O. (Anm. 5) 46–52; M. Fuhrmann, «Die humanistische Bildungstradition im Dritten Reich», in E. Olshausen (Hg.), *Humanistische Bildung. Vorträge und Beiträge zur Antike als Grundlage für Deutung und Bewältigung heutiger Probleme* (Stuttgart 1984) 139–161, hier 154; Kranz Dorf, a.O. (Anm. 6) 196 f.

⁸ Zu diesen Auswahlheften s. Fritsch, a.O. (Anm. 5) 49 f.

⁹ Gigon fasste die Situation kurz vor und während des Krieges rückblickend wie folgt zusammen: «Pour nos écoles secondaires comme pour les Universités nous utilisions en premier lieu la grande collection de textes de Teubner [...]. Mais dès 1933 les livres philologiques allemands se firent de plus en plus rares, et en 1944 ce fut la catastrophe totale des maisons d'édition de Leipzig», Gigon, a.O. (Anm. 3) 69. Sehr ähnlich auch die Beschreibung dieser Notlage im ersten Jahresbericht der *Editiones Helveticae*: «Der Krieg gab der ganzen Entwicklung eine neue Wendung: Arbeiter- und Papiermangel führten zu zeitweiliger Schließung der Verlage; die Bestände an früheren Ausgaben (z. B. die «Bibliotheca Teubneriana») wurden ausverkauft; Neudrucke konnten nicht mehr ausgeführt werden», zitiert nach K. Pernoux, «Editiones Helveticae», *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen* 29 (1943) 42.

¹⁰ «Protokoll der 22. Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes (Baden, 24. 2. 1940)», *Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* 68 (1940) 80.

stand des SAV, damals präsiert vom Basler Gymnasialrektor Bernhard Wyss (1905–1986), zwar anerkannt, doch wurde ein eigenes Editionsprojekt mit dem Verweis auf die Alternative französischer und italienischer Konkurrenzprodukte noch abgetan.¹¹

Da sich die Lage an den Schulen durch das Andauern des Krieges jedoch weiter verschärfte, wurde die Frage eigener Textausgaben an der Jahresversammlung 1942 in Baden erneut traktandiert. Auch wenn man weiterhin Vorbehalte gegen «schweizerische Autarkiebestrebungen auf dem Gebiet der Altsprachpflege» hegte, so wurde nun doch die Dringlichkeit der Sache, insbesondere für die Deutschschweiz, erkannt und daher eine Kommission eingesetzt, welche Vorbereitungen dafür treffen sollte, dass zumindest «eine eiserne Ration» an Texten in der Schweiz gedruckt werden könne.¹² Um zu bestimmen, welche Texte man besonders benötigte, wurde vom Verband auch eine Umfrage an den Deutschschweizer Gymnasien durchgeführt.¹³ Vorsitzender dieser neugegründeten Kommission war Olof Gigon, welcher ab Anfang 1943 auch die Präsidentschaft des SAV übernehmen sollte.¹⁴

Eine fächerübergreifende Initiative: Die Geburt der *Editiones Helveticae*

Doch nicht nur der Griechisch- und Lateinunterricht, sondern alle Sprachfächer, welche damals in der Eidgenossenschaft auf gymnasialer Stufe unterrichtet wurden, waren mit dem Problem der kriegsbedingten Lehrbuch- und Lesetextknappheit konfrontiert. Federführend bei der Suche nach fächerübergreifenden Lösungen war Karl Pernoux (1884–1955), Gymnasiallehrer für Französisch und Latein am Basler Realgymnasium und Präsident der Lehrmittelkommission des Kantons Basel-Stadt.¹⁵ In letzterer Funktion hatte er in Berichten an die kantonale Erzie-

11 «Man anerkennt einerseits, dass eine gewisse Notlage tatsächlich bestehe, weil die deutschen Ausgaben, wegen ihrer stark politischen Färbung, sich kaum mehr für unsere Schulen eignen. Andererseits wird hervorgehoben, daß man sich wohl mit Büchern französischer und italienischer Herkunft behelfen könne», «Protokoll der 22. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 10) 80.

12 «Protokoll der 25. Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes (Baden, 3.10.1942)», *Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* 70 (1943) 82 f.

13 «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 83. Diese Umfrage sollte 1944 noch um eine gesamtschweizerische ergänzt werden, s. Gigon, a.O. (Anm. 3) 70; «Protokoll der 27. Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes (Baden, 30.9.1944)», *Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* 72 (1945) 47.

14 «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 82.

15 Nachruf mit biographischen Informationen zu Pernoux in *Basler Nachrichten* vom 3.10.1955 (Nr. 608).

hungsdirektion bereits früh vor einem solchen Notstand gewarnt, gerade auch in den Alten Sprachen.¹⁶

Auf Pernoux' Bitten brachte der Basler Erziehungsdirektor Carl Miville (1891–1981) die Thematik im Oktober 1942 an der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in Bellinzona zur Sprache; gleichzeitig erging auch ein Schreiben an die Fachverbände des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG), zu welchem auch der SAV gehörte.¹⁷ Um die Initiativen der verschiedenen Kantone und Verbände auf höchster politischer Ebene zu bündeln, beraumte Bundesrat Philipp Etter (1891–1977), Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Inneren (EDI), schliesslich am 28. Dezember 1942 eine Sitzung in Bern an, an welcher Vertreter seines Departements, der Erziehungsdirektorenkonferenz, der gymnasialen Fachverbände sowie des Schweizerischen Buchhändlervereins teilnahmen.¹⁸

Etter, ein eifriger Verfechter der «Geistigen Landesverteidigung», mass der Sache grosse Bedeutung zu. Im März 1945 sollte er in einer Rede vor dem Nationalrat rückblickend über diese Initiative sagen:

«Als wir [...] sehen mussten, dass selbst die Lehrbücher für Naturwissenschaften und sogar die alten lateinischen und griechischen Klassiker dazu herhalten mussten, ein Gedankengut zu vertreten, das wir von der Seele unserer schweizerischen Jugend fernhalten wollten, machten wir uns in Verbindung mit der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, der Fachlehrer-Vereinigungen und dem Schweiz[erischen] Verlegerverein ans Werk, für unsere Mittelschulen [...] eigene Sprachtexte herauszubringen.»¹⁹

In der erwähnten Sitzung von Ende Dezember 1942 wurde beschlossen, umgehend eine Kommission für die Produktion schweizerischer Textausgaben einzusetzen, die man *Editiones Helveticae* nennen wollte und als deren offizieller Herausgeber die EDK fungierte. Diese Kommission, präsiert von Karl Pernoux, bestand wiederum aus Unterausschüssen für die italienische, die französische, die deutsche und die altsprachliche Reihe, geleitet jeweils von ausgewiesenen Experten des Fachs.²⁰ Die *Editiones Helveticae* wurden folglich zu einer umfassenden,

¹⁶ Im Bericht über das Synodaljahr 1941/42 schrieb Pernoux: «Es fehlen vor allem die deutschen und altsprachlichen (besonders lateinischen) Klassikertexte» (Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt, ED REG 1, 303–4). Ähnlich auch Pernoux, a.O. (Anm. 9) 43.

¹⁷ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 43.

¹⁸ Criblez, a.O. (Anm. 1) 105. Gigon schrieb in einem Brief vom 22.12.1942 an den Basler Orientalisten Rudolf Tschudi: «Dann habe ich ziemlich viel mit dem Altphilologenverband zu tun, der den Druck griechischer und lateinischer Schultexte in Angriff nehmen will, ein Unternehmen, das sich immer mehr zu einem hochoffiziellen Format auswächst» (Basel, Universitätsbibliothek, NL 287: A 49, 43).

¹⁹ Protokoll der ordentlichen Sitzung des Nationalrats vom 21.3.1945, 62f.

²⁰ Für die italienische Reihe übernahm das Erziehungsdepartement des Kantons Tessin die Leitung, vgl. Criblez, a.O. (Anm. 1) 106. Zur etwas anders gearteten Lehr- und Lesebuchsituation in der italienischsprachigen Schweiz während der 30er und 40er Jahre s. W. Sahlfeld, «Libri di Italiano in

interdisziplinären Unternehmung, in deren Zuge nicht nur Sophokles und Vergil, sondern auch Autoren wie Torquato Tasso, Molière und Lessing für die Mittelschulen ediert werden sollten. Die vorliegende Studie beschränkt sich jedoch im Folgenden auf die altsprachlichen Zweige dieses Vorhabens, die *Series Graeca* und die *Series Latina*.

Die *Series Graeca* und die *Series Latina* der *Editiones Helveticae*

Die Leitung der Subkommission für die Alten Sprachen übernahm der neue Präsident des SAV, Olof Gigon. Die weiteren Kommissionsmitglieder waren Bernhard Wyss, Walter Müri (Rektor des Kirchenfeldgymnasiums in Bern), Pater Bernhard Kälin (Rektor des Kollegiums Sarnen), Hermann Frey (Gymnasiallehrer in Zürich) sowie Jean Béranger (Lateinlehrer in Lausanne).²¹ Die zentralen Aufgaben des Gremiums bestanden in der Zusammenstellung der zu edierenden Autoren, der Gewinnung von Herausgebern für jeden Band, der Bestimmung der Auflagenhöhe sowie in der Kommunikation mit den Verlagen. Doch bevor die eigentliche Editionsarbeit beginnen konnte, musste zunächst innerhalb des SAV eine Grundsatzdebatte über Gestalt und Umfang der geplanten Textausgaben geführt werden.

Organisation und editorische Richtlinien

Die eidgenössische Gesamtunternehmung der *Editiones Helveticae* bot den organisatorischen, finanziellen und logistischen Überbau für die Editionsprojekte innerhalb der beteiligten gymnasialen Sprachfächer. Nach welchen Richtlinien die einzelnen Disziplinen ihre Textausgaben konkret gestalten wollten, lag jedoch ganz im Ermessen der jeweiligen Subkommissionen. Innerhalb des SAV schieden sich hierbei die Geister insbesondere an der Frage, ob man den vollständigen Text antiker Werke oder nur Auswahlen produzieren solle. Zudem stand zur Debatte, ob man die Texte auch kommentieren solle, entweder innerhalb der Edition selbst oder in einem gesonderten Band.

Bereits einige Zeit bevor die *Editiones Helveticae* aus der Taufe gehoben wurden, waren diese Punkte erstmals angesprochen worden: An der Verbandsversammlung 1940 hatte ein Basler Gymnasiallehrer in Anbetracht der schlechten Verfügbarkeit von Textausgaben den schriftlichen Antrag gestellt, «es möchte durch einen schweizerischen Fachmann eine Cäsar-Ausgabe veröffentlicht werden, die das Material der schweizerischen Frühgeschichte verwertet», worauf laut

Svizzera italiana, periodo 1915–1945», *Annali di storia dell'educazione e delle istituzioni scolastiche* 20 (2013) 217–240. S. auch Criblez, a.O. (Anm. 1) 293–301.

²¹ «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 97.

Protokoll «eine rege Aussprache» begann.²² Schliesslich setzte sich damals die Meinung durch, dass «die Hauptsache ein wissenschaftlich zuverlässiger, reiner Text sei; man werde Cäsar nicht um der helvetischen Archäologie willen in der Schule lesen.» Zumindest aber wurde in der Sitzung die Möglichkeit eines «schweizerischen Erläuterungsheft[s]» nicht völlig ausgeschlossen.²³

An der Jahresversammlung 1942 flammte ebendiese Diskussion vor dem Hintergrund der möglichst schnell zu verwirklichenden altsprachlichen Reihen der *Editiones Helveticae* wieder auf.²⁴ Die Verfechter von kommentierten Auswahltexten argumentierten, dass solche Ausgaben an den Schulen beliebter seien und sich nach dem Krieg auch im Ausland besser verkaufen liessen. Gigon hingegen sprach sich im Namen der Subkommission gegen solche verkürzten und erläuterten Texte aus, weil Auswahlen schwer zu treffen seien und Kommentare nicht in allen Landessprachen abgefasst werden könnten. Gegenüber gesonderten Kommentaren zeigte sich der Freiburger Altphilologe jedoch offen und schlug sogar vor, die Bundesmittel für das *Thesaurus-Linguae-Latinae*-Stipendium, welche kriegsbedingt ungenutzt blieben, stattdessen für die Anschubfinanzierung einer Kommentarreihe einzusetzen.²⁵

Schliesslich setzte sich Gignons Linie durch, sodass man sich auf möglichst vollständige, unkommentierte Textausgaben verständigte. Man stimmte überdies dafür, dass die griechische Serie grüne, die lateinische rötliche Umschläge erhalten solle. Zudem einigte man sich auch darauf, dass Titelei und andere Paratexte – soweit möglich – auf Lateinisch gehalten werden, damit man die Texte in allen Landesteilen verwenden könne.²⁶ Die konkrete Gestaltung der einzelnen Bände sollte durch «persönlichen Kontakt» mit den einzelnen Bearbeitern vereinbart werden.²⁷

Die Herausgeber

An den griechischen und lateinischen Reihen der *Editiones Helveticae* haben insgesamt einundzwanzig verschiedene Schweizer Altphilologen mitgewirkt.²⁸ Die Mehrzahl der Bearbeiter stammte aus der Deutschschweiz (Bern, Basel, Zürich,

22 «Protokoll der 22. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 10) 80.

23 «Protokoll der 22. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 10) 80.

24 Die einzelnen Positionen und Wortmeldungen zu diesen Fragen sind nachzulesen im «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 98–100.

25 Die (letztlich ergebnislose) Diskussion um die Neuverwendung dieser Mittel kann auch im Nachlass von Albert Debrunner (1884–1958), Indogermanist in Bern und damals Mitglied der Schweizerischen Thesaurus-Kommission, nachverfolgt werden, s. das Rundschreiben von M. Leumann an die Mitglieder der Schweizerischen TLL-Kommission vom 13. 7. 1944 (Bern, Staatsarchiv, N Debrunner).

26 «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 99.

27 «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 98.

28 Für eine Zusammenstellung aller in den *Series Graeca* und *Series Latina* erschienenen Bände sowie ihrer Herausgeber s. Anhang.

Solothurn und Graubünden), doch waren mit Freiburg, Neuchâtel und Lausanne auch drei (teilweise) französischsprachige Kantone beteiligt. Man findet Vertreter fast aller damals existierenden klassisch-philologischen Professuren der Schweiz (Basel, Bern, Zürich, Freiburg, Neuchâtel), darunter international renommierte Namen wie Peter Von der Mühl (1885–1970) und Harald Fuchs (1900–1985). Den grössten Anteil unter den Herausgebern machten jedoch Lehrer und Rektoren eidgenössischer Gymnasien aus, insbesondere aus Zürich, Bern und Basel. Schliesslich finden sich mit Gustav Meyer (1897–1966), Heinz Haffter (1905–1998) und Otto Hiltbrunner (1913–2017) auch drei Schweizer Mitarbeiter des *Thesaurus Linguae Latinae*, die wegen des Krieges aus München in die Heimat zurückkehren mussten.²⁹

Die philologischen Kräfte, die benötigt wurden, um den altsprachlichen Unterricht an den Gymnasien in der Notlage mit Texten zu versorgen, wurden also fast aus der ganzen Schweiz rekrutiert. Auffällig ist jedoch, dass mehr als die Hälfte der Herausgeber einen deutlichen biographischen Bezug zur Stadt Basel aufweist. In Anbetracht des Stellenwerts, den die Alten Sprachen in der Ausbildung der dortigen Elite traditionell genossen, ist dies nicht erstaunlich.³⁰ Bernhard Wyss, Alfred Hartmann (1883–1960), Georg Peter Landmann (1905–1994) und Peter Buxtorf (1913–1971) gehörten alle zum Lehrerkollegium des renommierten Humanistischen Gymnasiums der Stadt und standen überdies durch Lehraufträge sowie diverse Editions- und Übersetzungsprojekte der Universität Basel nahe.³¹ Auch Gigon selbst hatte einst in Basel bei Von der Mühl promoviert und war daher mit den führenden Köpfen der Basler Altphilologie bestens vernetzt. Dies kam ihm nun zugute, als er Bearbeiter für die zahlreichen antiken Autoren suchte, die er in den *Editiones Helveticae* herauszugeben gedachte.

Das Programm

Den Anfang als Herausgeber machte Gigon selbst, indem er noch 1943 zwei Platonausgaben (*Apologie und Kriton* sowie *Phaidon*) für die *Series Graeca* produzierte. Bis Kriegsende erschienen zudem Xenophons *Anabasis*, besorgt von Walter

²⁹ Meyer und Haffter mussten 1940 der Mobilmachung Folge leisten und in die Schweiz zurückkehren. Otto Hiltbrunner blieb noch bis 1944 in München. Zu diesen drei Schweizer Mitarbeitern des TLL s. O. Hiltbrunner, «Ida Knapp (1884–1979)», *Eikasmos* 4 (1993) 233–237. Hiltbrunner und Haffter kehrten nach dem Krieg zurück; letzterer wurde auch Generalredaktor des TLL. Zu Haffter s. P. Flury, «Heinz Haffter», *Gnomon* 72,1 (2000) 88–90.

³⁰ Zur Bedeutung und Entwicklung des altsprachlichen Unterrichts am Humanistischen Gymnasium Basel im 20. Jh. s. F. Meyer (Hg.), *Das Humanistische Gymnasium Basel 1889–1989* (Basel 1989) 177–180.

³¹ Zur traditionell engen Verbindung zwischen Gymnasium und Universität in Basel s. W. Burkert, «Schweiz. Klassische Philologie», in G. Arrighetti et al. (Hgg.), *La filologia greca e latina nel secolo xx. Atti del congresso internazionale, Roma, Consiglio Nazionale delle Ricerche, 17–21 settembre 1984* (Bibl. di studi antichi, 56), Bd. 1 (Pisa 1989) 77f.

Müri (1899–1968), Euripides' *Medea* in einer Ausgabe von Edouard Tièche (1877–1962) sowie eine Lysiasauswahl, wiederum ediert von Gigon. In der unmittelbaren Nachkriegszeit folgten auf diese auch noch Von der Mühl's *Odysee*, Müri's Auswahl aus Thukydides, drei Sophoklestragödien (*Oedipus Rex* und *Elektra* besorgt von Wyss, *Antigone* von René Schaerer [1901–1995]), eine Lyrikerauswahl von Fritz Wehrli (1902–1987) sowie Willy Theilers (1899–1977) *Gorgias*.

Die ersten Bändchen der *Series Latina* kamen erst im Frühjahr 1944 auf den Markt, dafür aber gleich in beachtlicher Zahl. Bis Kriegsende gingen neun Bände in den Druck, darunter eine Ausgabe von Ciceros *De officiis* durch Gigon, die ersten zwei Bücher aus Livius' *Ab urbe condita*, besorgt von Gustav Meyer, sowie Harald Fuchs' Edition des *Bellum Gallicum*. Zu diesen Ausgaben gesellten sich dann bis 1950 noch elf weitere in lateinischer Sprache hinzu, u. a. eine Auswahl von Pliniusbriefen durch Otto Hiltbrunner, Tacitus' *Annales* durch Harald Fuchs, drei Komödien des Plautus (*Aulularia*, *Menaechmi*, *Mostellaria*) durch Max Niedermann (1874–1954), eine verkürzte Ausgabe von Augustins *Confessiones* durch André Labhardt (1911–2003) sowie nochmals weitere heidnisch-philosophische Texte (Cicero, Lukrez, Seneca), alle von Olof Gigon selbst besorgt. Gigon war mit sieben *Editiones Helveticae* der mit Abstand produktivste Herausgeber der Reihe, gefolgt von Bernhard Wyss mit drei Ausgaben. Alle anderen beteiligten Philologen steuerten maximal zwei Editionen bei.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Umfrage, die 1944 vom SAV an die Schweizer Gymnasien verschickt wurde, zeigt, dass das verwirklichte Programm der griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae* in weiten Teilen den damals eruierten gymnasialen Bedürfnissen entspricht.³² Überdies wird aber auch Gigons Vorliebe für antike Philosophie einen Einfluss auf die Auswahl gehabt haben: Mit insgesamt neun Titeln machen die *Philosophica* über beide Reihen gesehen die meisten Texte aus. Auch die antike Historiographie (sieben Ausgaben) sowie das Drama (fünf Ausgaben) sind gut vertreten. Die griechischen und lateinischen Redner sind hingegen in merklich geringerer Zahl vorzufinden (ein Band Lysias und zwei Bände Cicero-Reden). Dass dies kein reiner Zufall war, wird aus einem Artikel ersichtlich, in welchem Gigon 1951 im Berner *Bund* Entstehung und Intention der *Editiones Helveticae* einer breiteren Öffentlichkeit näherbringen wollte. Dort schrieb er über die antiken Rhetoren:

«Frühere Zeiten haben mit Tränen der Rührung etwa die patriotischen Reden eines Demosthenes gelesen. Heute mögen wir sie schon darum nicht mehr, weil uns die Wissenschaft genau lesen lehrte: Sie hat uns gezeigt, wieviel Schauspielerei und

³² Da die Ergebnisse der ersten Umfrage von 1942 nicht überliefert sind, ist ein vollständiger Abgleich zwar nicht möglich. In der Enquête von 1944 wurden aber als dringlich (60 bis 95 Stimmen) gemeldet: *Ilias*, Herodot, Thukydides, Sophokles' *Elektra*, griechische Lyriker (Auswahl), römische Liebesdichter (Auswahl), Seneca (Auswahl), Augustin (Auswahl), Pliniusbriefe (Auswahl), Ciceros Briefe (Auswahl), s. «Protokoll der 27. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 13) 47. Von diesen Desideraten sind nur die *Ilias*- und die Herodotausgabe nicht erschienen; s. hierzu auch Anm. 35.

Arrangement und bloss Technik der Propaganda in den prächtigen Sätzen steckt. Dass uns dergleichen besonders interessiert, kann man kaum mehr verlangen. Dafür werden die Philosophen immer wichtiger [...].»³³

Neben Gigons persönlicher Bevorzugung der Philosophen vor den antiken Rednern dürften, wie obiges Zitat andeutet, auch die jüngsten Erfahrungen mit der allgegenwärtigen Rhetorik und Propaganda totalitärer Nachbarstaaten dazu geführt haben, dass man eine zu grosse Gewichtung dieser Gattung an Schweizer Gymnasien als unangebracht erachtete und sich daher auf ein Minimum beschränkte.

Mit insgesamt zwölf Werken von sechs griechischen und zwanzig Werken von zwölf lateinischen Schriftstellern war es gelungen, den Schulkanon der altsprachlichen Autoren mehrheitlich abzudecken. Zwar wünschten einige Vertreter des SAV entsprechend ihren eigenen Forschungsinteressen auch entlegenere Autoren (Gigon dachte an die aristotelische Naturwissenschaft, andere wünschten sich römische Juristen und lateinische Kirchenlieder),³⁴ doch wurden solche Erweiterungspläne durch materielle Zwänge schnell beerdigt. Aber auch einige eigentlich bereits eingeplante Standardtexte des neuhumanistischen Schulbetriebs sind aus arbeitsökonomischen oder pekuniären Gründen nie erschienen, so eine *Ilias*, eine Auswahl aus Herodot und Tacitus' *Germania*.³⁵

Die Textgestalt der Editionen

Grundsätzlich war es nicht die Absicht der Herausgeber der griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae*, einen völlig neu erarbeiteten Text vorzulegen – was unter den gegebenen Umständen auch gar nicht zu leisten gewesen wäre. Vielmehr handelt es sich in den meisten Fällen um einen durchgesehenen Nachdruck vorhandener Teubner-Ausgaben.³⁶ Diese ekdotische Devise begründete Bernhard Wyss für die *Series Graeca* im Basler Schulblatt 1944 wie folgt:

³³ *Der Bund* vom 11.3.1951 (Nr. 117) 5. Im selben Artikel schreibt Gigon zur Cicero-Auswahl in den *Editiones Helveticae*: «Hier herrscht Cicero, der menschlichste und vielseitigste aller Römer, mit nicht weniger als sechs von den zwanzig Bänden; aber von diesen sind nur zwei den einstmals so viel gelesenen Reden gewidmet. Der Geschmack hat sich, und mit Recht, gewandelt.»

³⁴ Gigon im *Bund* vom 11.3.1951 (Nr. 117) 5: «Die aristotelische Naturwissenschaft wenigstens in Andeutungen kennen zu lernen, wäre sogar auf der Mittelschule nicht unwichtig.» Der Wunsch nach römischen Juristen und Kirchenliedern wurde an der Jahresversammlung des SAV 1942 geäussert, s. «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 99.

³⁵ Die geplanten Ausgaben wurden angekündigt in *MH* 4 (1947) 276. Das *Ilias*-Projekt, das wohl Von der Mühl hätte übernehmen sollen, wurde wegen des enormen Arbeitsaufwandes wieder aufgegeben; die *Germania* erschien nicht, weil ein anderer Schweizer Verlag diese schon auf eigene Initiative druckte, s. K. Pernoux, «Bericht über die Editiones Helveticae», *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen* 36 (1950) 127.

³⁶ So wird Gigon im Protokoll der Jahresversammlung von 1943 mit der Aussage zitiert: «[M]eist dienen die Teubner-Texte als Vorlage», s. «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 99.

«Was in der griechischen Reihe der *Editiones Helveticae* geboten werden soll, sind [...] Texte ohne Apparat, Schulausgaben, die nicht den Anspruch erheben, eine gänzliche Neubearbeitung zu geben: wollte man sich dieses höhere Ziel stecken, so müßte man gegen das in der heutigen Notlage unbedingt zu beherzigende *Bis dat qui cito dat* verstoßen.»³⁷

Das Ergebnis waren daher tatsächlich in den meisten Fällen reine Textausgaben, ohne inhaltliche Einführungen, Vokabelhilfen oder Kommentare.³⁸ Die Vorwörter und die Indizes wurden – wie das an der Jahresversammlung des SAV 1942 gefordert worden war – auf Latein abgefasst. Entgegen der ursprünglichen Absicht Gigons hatte man sich aber aus praktischen Gründen bei einigen Autoren trotzdem für Auswahlen entschieden, so etwa bei Müris Thukydides, Haffters Sammlung von Liebesdichtern und auch bei Gigons eigenen Editionen von Lysias und Seneca.

In den allermeisten Fällen wurde auch kein kritischer Apparat geboten. Einige an der Aktion beteiligte Philologen, wie Harald Fuchs, Gustav Meyer und Willy Theiler, wollten es sich aber trotzdem nicht nehmen lassen, einige Textvarianten zu verzeichnen, sodass ihre Ausgaben über einen beschränkten Apparat oder eine textkritische Appendix verfügen, auch wenn auf Grund der Kriegssituation keiner von ihnen die Handschriften *in situ* examinieren konnte.³⁹

Die einzige Ausgabe, die diesbezüglich gänzlich aus der (Editions-)Reihe tanzte, war Von der Mühl's *Odyssee* von 1946: Entgegen den Gepflogenheiten der *Series Graeca* versah er seinen Homer mit einem ausführlichen *apparatus criticus*.⁴⁰ Vermutlich realisierte Von der Mühl, dass sich Anfang der 40er Jahre auf absehbare Zeit für seinen Homer keine andere Publikationsmöglichkeit bieten würde, sodass er sich – sehr zur Freude Gigons – für die Veröffentlichung in den *Editiones Helveticae* entschied.⁴¹ Zwar musste auch Von der Mühl auf eine Neuauswertung der Handschriftenüberlieferung verzichten, doch war die textkritische Relevanz dennoch so hoch, dass seine *Odyssee* als einzige Ausgabe der Reihe später im Teubner-Verlag nachgedruckt wurde.⁴²

³⁷ Zitiert nach *Basler Schulblatt* 5,2 (März 1944) 37.

³⁸ Es findet sich aber bspw. in der Lyrikerauswahl von Wehrli trotzdem ein Anhang mit minimalen (lateinischen) Informationen zu den einzelnen Autoren.

³⁹ Vgl. die anonymen Kurzrezensionen dieser Bände in *Philologus* 97 (1948) 199.

⁴⁰ Dass dies den Vorgaben der *Editiones Helveticae* eigentlich widersprach, anerkennt Von der Mühl in seinem Vorwort auch selbst: [...] *Homerus noster critico quem dicimus apparatu carere non potest. Quae cum etiam ii qui editionibus Helveticis curandis praesunt intellegent, factum est, ut in uno Homero edendo concederent aliter agi atque in ceteris scriptoribus*, zitiert nach *Homerus, Odyssea*, rec. P. Von der Mühl (Basel 1946) V.

⁴¹ Gigon an Tschudi, 30.1.1943: «Ich freue mich da besonders, dass es gelingen wird, eine *Odyssee*-Ausgabe von Von der Mühl zu erhalten» (Basel, Universitätsbibliothek, NL 287: A 49, 46).

⁴² *Homeri Odyssea*, ed. P. Von der Mühl (Stuttgart 1984). Wie ein früherer Rezensent zur Textgestaltung bemerkte: «While there is not much new to be learned from this edition, it is very welcome for its accurate and comprehensive information, its economy, restraint and good judgment. Swiss

Die Perspektive der Verleger

Pernoux, der Leiter der gesamten *Editiones-Helveticae*-Unternehmung, stellte in seinem ersten Projektbericht folgende Anforderungen an die äussere Erscheinungsform der geplanten Bände: «Ihre Ausstattung sei einfach, aber gediegen: gutes Papier, sauberer Druck, solider Einband [...]. Der Schüler soll die «Editiones» auch nach Gebrauch in der Schule gerne in seiner Privatbibliothek aufstellen.»⁴³

Die drucktechnische Qualität der erschienenen Editionen war für die Zeitumstände tatsächlich sehr hoch, was Rezensenten aus vom Krieg stärker betroffenen Ländern auch immer wieder neidvoll-bewundernd hervorhoben.⁴⁴ Die Schweizer Verlage, die diese Bücher produzierten, hatten aber dennoch unter der Kriegssituation zu leiden. In der Absicht, die einheimische Druckindustrie möglichst breit zu unterstützen, wurden daher die Aufträge für die *Series Graeca* und die *Series Latina* an vier verschiedene Verlagshäuser vergeben (Francke aus Bern, Helbing und Lichtenhahn aus Basel, Orell Füssli aus Zürich und Huber aus Frauenfeld).

Die Auflagen der einzelnen Bände variierten zwischen 2000 und 6000 Stück, die Klassensatzpreise zwischen 70 Rappen für ein Sophoklesdrama und acht Franken für Von der Mühl's *Odysee*.⁴⁵ Dies war auch für damalige Verhältnisse günstig und nur möglich, weil Bundesrat Etter eine Bundessubvention für auflagenschwächere Ausgaben zugesichert hatte.⁴⁶ Später wurde den Verlagen auch noch eine staatliche Defizitgarantie gewährt, gemäss welcher sich der Bund verpflichtete, alle innerhalb von fünf Jahren nicht verkauften Exemplare zu übernehmen.⁴⁷

Dennoch war das Editionsprojekt weit davon entfernt, ein lohnendes Geschäft für die Verleger zu sein. In seinem ersten Bericht zu den *Editiones Helveticae* hatte Pernoux zwar die Forderung an die kantonalen Erziehungsdirektoren gestellt, dass sie zur Sicherstellung des Absatzes die Verwendung dieser Lesetexte für alle entsprechenden Schulen obligatorisch machen sollten, doch wurde dies nie konsequent durchgesetzt.⁴⁸ Aus der Korrespondenz des Francke Verlag wissen wir denn auch, dass Produktion und Verkauf der griechischen und lateinischen Textausgaben für einige Schwierigkeiten sorgten. Diese Probleme waren einer-

φιλόμηροι are fortunate in having a local text so ably established and so handsomely produced», W. B. Stanford, *CR* 61 (1947) 91 f.

⁴³ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 48.

⁴⁴ Vgl. z.B. C. W. Mendell's Besprechung von Harald Fuchs' Tacitus in *AJPh* 71 (1950) 213: «The paper is excellent, the printing superb, the binding adequate.»

⁴⁵ Preisübersicht für alle bis 1947 erschienenen *Editiones Helveticae* in *Gymnasium Helveticum. Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule* 2 (1948) 42–44.

⁴⁶ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 49: «Für größere, in nur beschränkter Anzahl herzustellende Werke (wohl in erster Linie altklassische Publikationen) hat Herr Bundesrat Etter wiederum in zuvorkommender Weise eine Bundeshilfe in Aussicht gestellt.»

⁴⁷ Criblez, a.O. (Anm. 1) 106.

⁴⁸ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 50. Dass die Umsetzung nicht überprüft werden könne, beklagt Pernoux im Jahresbericht von 1944, s. K. Pernoux, «Editiones Helveticae», *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen* 30 (1944) 71.

seits praktischer Natur, wie Mangel an Papier oder die militärdienstbedingte Abwesenheit des einzigen griechischen Setzers;⁴⁹ schwerwiegender aber waren die Absatzprobleme, die sich insbesondere bei den griechischen Bänden bald zeigen sollten.

Gigon hatte den Direktor des Francke Verlages kurz nach der SAV-Sitzung Anfang Oktober 1942 – also noch vor dem offiziellen Start der *Editiones-Helveticae*-Unternehmung – angeschrieben und Offerten für den Druck griechischer und lateinischer Schultexte eingeholt.⁵⁰ Die Einigung erfolgte schnell, sodass im darauffolgenden Jahr, nun mit der finanziellen Deckung des Bundes, die ersten beiden Bände erscheinen konnten. Bald musste Direktor Lang jedoch einsehen, dass die «Herren Altphilologen» nicht immer in streng ökonomischen Kategorien dachten.⁵¹ Gignons Vorschlag, auch begleitende Kommentare drucken zu lassen, wies Lang als finanziell nicht realisierbar zurück; im selben Schreiben teilte er dem Freiburger Professor auch mit, dass «die Erfahrungen mit den Editiones nicht gut [sind]. Von den griechischen Texten wurden ganz wenig bestellt.»⁵²

Diese Situation besserte sich mit dem Ende des Krieges nicht – im Gegenteil, die sich schnell erholende ausländische Konkurrenz machte insbesondere die griechischen Bände der *Editiones Helveticae* zu noch grösseren Ladenhütern. Schon 1946 zog sich der Basler Verlag Helbing und Lichtenhahn von der Produktion dieser *Series* zurück.⁵³ Als Gigon 1948 weitere griechische Autoren drucken lassen wollte, erteilte auch der Francke Verlag dieser Idee eine Absage.⁵⁴ 1952 schliesslich schrieb Lang an den *Editiones-Helveticae*-Delegierten des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins: «Ich glaube nicht mehr an den Erfolg der griechischen Texte und ich glaube auch nicht mehr an den guten Willen der Schweizerischen Lehrerschaft [...], es gibt billigere Ausgaben aus dem Ausland, die werden

49 Francke Verlag an Gigon, 17.11.1943 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206): «Mit dem Satz des 2. Heftes hat der Buchdrucker begonnen. Sein griechischer Setzer ist aber im Militärdienst. Er kommt nächste Woche zurück und dann wird mit Hochdruck an dieser Ausgabe gearbeitet.»

50 O. Gigon an C. Lang, 24.10.1942 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206). Direktor Lang hatte schon vor Gignons Kontaktaufnahme Gerüchte von dem Vorhaben erfahren. Dr. W. Widmer, Französischlehrer am Realgymnasium Basel und Lehrbuchautor im Francke Verlag, hatte ihn kurz nach der SAV-Sitzung Anfang Oktober 1942 über die geplanten altsprachlichen Ausgaben informiert: «Bei den Altphilologen scheint die Text-Misere krass zu sein; allerdings scheint auch eine übergrosse Ängstlichkeit bei gewissen Herren vorhanden zu sein, welchen «kritischen» Ausgaben man den Vorzug geben wolle. [...] Wenn es nach mir ginge, würde ich an der Stelle der Altphilologen kurzerhand einen Caesar oder Livius in Auswahl herausgeben und mir von Teubner die Bewilligung dazu erbiten».

51 Formulierung in einem Brief Langs vom 3.11.1942 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206).

52 C. Lang an O. Gigon, 14.6.1944 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206).

53 Brief des Delegierten des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins an Lang vom 21.3.1946 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206): «Zu meinem grössten Bedauern erhalte ich heute vom Verlag Helbing und Lichtenhahn die Mitteilung, dass er bei der Herausgabe neuer griechischer Texte in der [sic] «Editiones helveticae» nicht mehr mitmachen will.»

54 Briefwechsel zwischen C. Lang an R. Sauerländer vom 10. und 16.11.1948 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206).

jetzt eingeführt.»⁵⁵ Damit hatte sich auch der Direktor des Francke Verlags endgültig von der *Series Graeca* verabschiedet.

Auch in der *Series Latina* erschienen nach 1950 keine neuen Autoren und Texte mehr. In wirtschaftlicher Hinsicht waren diese Bände aber dennoch lohnender für die Verlage. Pernoux gestand in seinem *Editiones-Helveticae*-Jahresbericht 1950 die Probleme mit den griechischen Texten ein, lobte aber zugleich den «unvermindert flüssigen Absatz der deutschen und lateinischen Bände, die sich aus unseren Gymnasien gar nicht mehr wegdenken lassen.»⁵⁶ In der Tat legten die Verlage einige Bändchen der *Series Latina* auf eigenes Risiko noch mehrmals auf. Harald Fuchs' Caesar erfuhr sechs, Bernhard Wyss' Horaz sogar sieben Neuauflagen. Heinz Haffters Sammlung von Liebesdichtern wurde als allerletzte Auflage einer lateinischen *Editio Helvetica* im Jahr 2001 nochmals neu gedruckt.

Die altsprachlichen *Editiones Helveticae* in ihrem geistes- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext

Die *Editiones Helveticae* als «schönggeistige» Landesverteidigung

Die Gesamtunternehmung der *Editiones Helveticae* war nicht nur eine praktische Lösung während eines Lesetextmangels, sondern verfolgte auch eine politische Mission: Wie aus obigem Zitat aus der Rede von Bundesrat Etter bereits hervorgegangen ist, wurde dieses Editionsprojekt auch als eine Form der Abwehr bedrohlicher Gesinnungen aus dem Ausland verstanden. Karl Pernoux schrieb im Jahresbericht zu den *Editiones* im Jahr 1943: «Man vergesse doch ja nicht, dass es sich bei der ganzen Angelegenheit um das Problem unserer geistigen Unabhängigkeit und Landesverteidigung handelt.»⁵⁷ Die Form der «Geistigen Landesverteidigung», die der Unternehmung der *Editiones Helveticae* zugrunde lag, steht allerdings nicht für deren isolationistische Ausprägung; vielmehr scheint sie eine betont humanistisch-weltoffene Spielart zu repräsentieren.⁵⁸ Um nochmals aus Pernoux' Bericht zu zitieren:

«Im Gegensatz zu den unser schweizerisches Denken bedrohenden fremden Ideologien, dürfen bei der Erziehung unserer Jugend nur nationale – nicht nationalistische – Grundsätze walten. Das Studium der großen Schriftsteller soll erziehen zum

55 C. Lang an R. Sauerländer vom 21. 6. 1952 (Bern, Staatsarchiv, Firma 3.206).

56 Pernoux a.O. (Anm. 35) 126.

57 Pernoux, a.O. (Anm. 9) 47.

58 Zum Begriff und den verschiedenen Ausprägungen der «Geistigen Landesverteidigung» s. insb. J. Mooser, «Die ‹Geistige Landesverteidigung› in den 1930er Jahren. Profile und Kontexte eines vielschichtigen Phänomens der schweizerischen politischen Kultur in der Zwischenkriegszeit», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 47 (1997) 683–708. Zur «Geistigen Landesverteidigung» an Schweizer Universitäten s. Criblez, a.O. (Anm. 1) 83–98; Ch. Simon, *An der Peripherie des nazifizierten deutschen Hochschulsystems: Zur Geschichte der Universität Basel 1933–1945* (Basel 2022) 747 f.

selbständigen Denken, zur Achtung vor der Freiheit und der Würde des Menschen, und die Kenntnis fremder Kulturen soll das Verständnis für die uns umgebenden Völker fördern und damit der Menschheitsversöhnung dienen [...].⁵⁹

Um diese hehren Ziele zu erreichen, war es die Überzeugung des Leiters der Gesamtunternehmung der *Editiones Helveticae*, dass man auf Auswahlen und insbesondere auf Kommentare, die als Einfallstor der politischen Einflussnahme gesehen wurden, weitestgehend verzichten sollte. In seinen Worten: «[W]ir [wollen] ja gerade die für uns so nötige Verbindung mit unsern Nachbarkulturen aufrecht erhalten. Darum drucken wir ja die Werke ihrer großen Schriftsteller ab. Aber diese Kulturen wollen wir ohne jede fremde «Auswahl» und «Erklärung» übernehmen und unbeeinflusst ihre wahren Werte auf uns wirken lassen.»⁶⁰ Im Lichte dieser Aussagen Pernoux' stellt sich die Frage, inwiefern auch die Bändchen der *Series Graeca* und der *Series Latina* als Teil einer solchen «geistigen» oder – wenn man so will – «schönggeistigen» Landesverteidigung zu sehen sind.

Gigon und die anderen Herausgeber der altsprachlichen Reihen gehen in ihren eigenen Äusserungen nie so konkret wie Pernoux auf die politische Dimension ihrer Unternehmung ein, sondern beschränken sich meist auf die praktischen Notwendigkeiten und Probleme. Der Umstand, dass Pernoux an der SAV-Sitzung von 1943 persönlich zugegen war und dort vor dem altphilologischen Plenum nochmals die «nationale Wichtigkeit des Werks» für die «geistige Unabhängigkeit vom Ausland» betonte, legt jedoch nahe, dass die Herausgeber der altsprachlichen *Series* Pernoux' Stossrichtung im Allgemeinen teilten.⁶¹

Neben Gignons oben bereits besprochener Abneigung gegen rhetorische «Schauspielerei» und «Propaganda» zeigt sich seine Zustimmung zu Pernoux' Programm insbesondere in seiner editorischen Vorgabe, möglichst auf Auswahlen zu verzichten. Auch bei der *Series Graeca* und der *Series Latina* sollte es das Ziel sein, der Jugend in einem bürgerlich-demokratischen Staat keinen verengten Zugang zum Altertum zu bieten. Vielmehr wollte man die antike Literatur weiterhin in dem breiten Kanon präsentieren, der sich an den humanistischen Gymnasien ab dem frühen 19. Jh. etabliert hatte und an dessen erzieherische und kultivierende Wirkung auf das Individuum man nach wie vor glaubte.

Harald Fuchs' Ausgabe des *Gallischen Kriegs* von 1944 ist für diese Haltung bezeichnend: Was man der Schweizer Jugend bei der Caesar-Lektüre bieten wollte, war nicht etwa nur das *Bellum Helveticum* mit grammatischen Erklärungen oder gar historischen und archäologischen Zusatzinformationen, sondern ein voll-

⁵⁹ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 47.

⁶⁰ Pernoux, a.O. (Anm. 9) 46f. Im selben Bericht heisst es auch: «Auf jeden Fall müssen wir aber damit rechnen, daß das einmal gegebene Beispiel weiterwirken wird, und jeder Staat versuchen wird, die Jugend durch Lehrpläne, besonders ausgewählte Lesetexte, dementsprechende Einleitungen, Anmerkungen usw. in seinem Sinne zu beeinflussen, wie es im Deutschen Reich geschieht. Dies wird sich aber kaum in schweizerischem Geiste vollziehen [...].», s. Pernoux, a.O. (Anm. 9) 46.

⁶¹ «Protokoll der 25. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 12) 99.

ständiger Text des Werks, ergänzt nur um eine Appendix zu den korrupten Lesarten des Archetyps. Dass es bei der Schweizer Lehrerschaft durchaus eine Nachfrage nach einer Edition des *Gallischen Kriegs* mit einem gewissen nationalpädagogischen Fokus gegeben hätte, offenbart die schon erwähnte Diskussion an der SAV-Tagung 1940, an welcher eine Ausgabe gefordert wurde, die die archäologischen Funde zu den Helvetiern miteinbezieht. Entsprechend enttäuscht gaben sich einige Lateinlehrer auch über Fuchs' Edition dieses zentralen Textes, wie man sogar im Sitzungsprotokoll des Ständerates nachlesen kann.⁶²

Beim textwissenschaftlich ausgerichteten Herausbergremium der *Series Graeca* und der *Series Latina* fanden Wünsche dieser Art jedoch kein Gehör.⁶³ Gigon und seine Mitstreiter sahen ihre Hauptaufgabe stets in einem möglichst vollständigen, zuverlässigen Text. Hätten die Mittel für die oft erwogene begleitende Kommentarreihe gefunden werden können, so wären auch diese Bände aller Wahrscheinlichkeit nach nüchtern-philologisch ausgefallen. Wenn diese griechischen und lateinischen Lesetexte also eine politische Botschaft enthielten, so gerade dadurch, dass sie einzig den Text boten. Das Altertum sollte in den *Editiones Helveticae* weiterhin für sich selbst sprechen.

Die altsprachlichen *Editiones Helveticae* und die schweizerischen Altertumswissenschaften der 1940er Jahre

Noch bis in die 1930er Jahre waren die Altertumswissenschaften an den französisch- und deutschsprachigen Universitäten der Schweiz so stark in den je unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen Frankreichs bzw. Deutschlands verhaftet, dass von einer gesamtschweizerischen Altertumswissenschaft kaum die Rede sein konnte.⁶⁴ Umso isolierter standen die hiesigen altertumswissenschaftlichen Insti-

⁶² Kurz nach Kriegsende, am 6.6.1945, teilte der SP-Politiker Karl Killer (1878–1948) als Bericht-erstatte der Kommission für Kultur, Wissenschaft und Bildung im Ständerat mit: «Die Editiones Helveticae [...] werden nach einem guten Plan herausgegeben und die Mittelschullehrer sind dankbar dafür. Immerhin wird die Herausgabe von Caesars *Bellum Gallicum* beanstandet, die in keiner Weise den Wünschen der betreffenden Lehrkräfte entspreche. Die Altphilologen haben den Wunsch nach einer Landkarte von Gallien [...]. Ohne eine Bundessubvention geht es hier bei der verhältnismässig kleinen Auflage nicht ab. Nachdem Gallien wieder an seinen rechtmässigen Eigentümer übergeben ist, dürfte vielleicht der Herr Departementschef, der seine lateinischen Kenntnisse wohl auch am *Bellum Gallicum* geschliffen hat, dem Gesuch der Herren Altphilologen die gebührende Sympathie entgegenbringen» (Protokoll der ordentlichen Sitzung des Ständerats vom 6. Juni 1945, 43). Tatsächlich wurde ab 1952 den Nachdrucken von Harald Fuchs' *Bellum Gallicum* eine Karte beigelegt. Kritik von Seiten der Lehrerschaft an Fuchs' Caesar ist auch in den SAV-Protokollen der Jahre 1944 und 1945 belegt, s. «Protokoll der 27. Jahresversammlung», a.O. (Anm. 13) 47; «Protokoll der 28. Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes (Basel, 6.10.1945)», *Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* 73 (1946) 85.

⁶³ Zudem wird Fuchs als gebürtiger Deutscher noch weniger Grund zu einer Ausgabe, die das *Bellum Helveticum* besonders berücksichtigt, gesehen haben. Zu Fuchs s. J. Delz, «Harald Fuchs», *Gnomon* 60,1 (1988) 80–82; Simon a.O. (Anm. 58) 341–347.

⁶⁴ Burkert, a.O. (Anm. 31) 78f.

tutionen folglich da, als die Schweiz zunehmend vom wissenschaftlichen Austausch mit dem Ausland abgeschnitten wurde; insbesondere für die Deutschschweizer Altphilologie zerstörte die nationalsozialistische Machtergreifung «ein seit langem eingespieltes, wenn auch seit 1914 bedrohtes Kulturkontinuum.»⁶⁵

Ein letztlich förderlicher Effekt dieser plötzlichen Insellage war jedoch, dass aus helvetischer Eigeninitiative eine Reihe von altertumswissenschaftlichen Projekten hervorging, welche die Deutschschweiz und die Romandie zusammenrücken liessen und erheblich zu «Autonomie und Erstarkung» dieser Institutionen in der heimischen wie auch internationalen Universitätslandschaft beitrugen.⁶⁶ Zu nennen ist zunächst der Gründungsprozess der «Schweizerischen Vereinigung für Altertumswissenschaft» (SVAW); deren Statuten sind zwar erst ab 1948 belegt, doch geht die Planung, wie gleich zu zeigen ist, bis in die frühen 40er Jahre zurück.⁶⁷

In derselben Zeit konkretisieren sich auch die Pläne für die Zeitschrift *Museum Helveticum* (MH) als Ersatz für die weggefallenen Publikationsmöglichkeiten in ausländischen Fachorganen. Die erste Ausgabe dieser Zeitschrift, deren Anfänge wie jene der SVAW noch einer ausführlichen Studie bedürfen, sollte schliesslich 1944 erscheinen.⁶⁸ Schliesslich sind unter den Projekten, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen, auch die «Schweizerischen Beiträge zur Altertumswissenschaft» (SBA) anzuführen. In dieser Reihe sind unter der Leitung von Bernhard Wyss seit 1945 Monographien aus verschiedenen altertumswissenschaftlichen Disziplinen veröffentlicht worden.⁶⁹

Wie stark sich die Entstehungsgeschichte der SVAW, des MH und der SBA mit jener der griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae* zeitlich und personell überschneidet, geht exemplarisch aus einem Brief hervor, den Gigon am 11. Oktober 1942, kurz nach der SAV-Tagung in Baden, an den Basler Orientalisten Rudolf Tschudi (1884–1960) schrieb. Darin berichtete er seinem Lehrer und Freund von mehreren Projekten, die an der Tagung besprochen wurden:

«Es kam da [d.h. in Baden] ein Plan zur Sprache, der da offenbar uns allen schon im Sinne gelegen hatte: zu versuchen, den wesentlich auf die Bedürfnisse der Mittelschule zugeschnittenen Altphilologenverband zu ergänzen durch eine wissenschaftliche Fachgesellschaft, so wie sie früher in Deutschland bestanden hat. Und

⁶⁵ Burkert, a.O. (Anm. 31) 94.

⁶⁶ Burkert, a.O. (Anm. 31) 96.

⁶⁷ S. die nur online verfügbare Dokumentation zur Geschichte der SVAW von A. Neumann-Hartmann (https://www.sagw.ch/fileadmin/redaktion_svaw/dokumente/Gesellschaft/SVAW_Geschichte.pdf) [eingesehen am 14.3.2023].

⁶⁸ Wertvolle Vorarbeiten sind diesbezüglich im Rahmen des SNF-Projektes *Traductions helvétiques de l'Antiquité* von S. Thomi geleistet worden; seine Ergebnisse wurden in der Dokumentation von Neumann-Hartmann eingearbeitet, s. Neumann-Hartmann, a.O. (Anm. 67) 1. Zum SNF-Projekt s. auch Th. Gartmann/Th. Späth, «Altertumswissenschaften im 21. Jahrhundert = Études classiques face au XXI^e siècle: Kolloquium aus Anlass der 75 Jahre des Museum Helveticum», *MH* 77,1 (2020) 3–12.

⁶⁹ Neumann-Hartmann, a.O. (Anm. 67) 5.

dann von da aus zur Gründung einer altertumswissenschaftlichen Zeitschrift samt Publikationenreihe zu schreiten ehe die Einschränkungen in Deutschland so katastrophale Formen angenommen haben, dass auch wir darunter leiden müssen (bei den antiken Schultexten ist ja die Zufuhr aus Deutschland, wie ich in Baden erfuhr, schon fast ganz unterbrochen).»⁷⁰

An dieser SAV-Tagung von 1942 in Baden wurde folglich nicht nur der Grundstein für die altsprachlichen *Series* der *Editiones Helveticae* zur Bekämpfung des Schultextmangels gelegt, sondern es scheinen sich auch die Ideen für die Gründung der SVAW, des *MH* und der SBA erstmals konkretisiert zu haben. Die konstituierende Redaktionssitzung der neu zu schaffenden Zeitschrift sollte dann wenige Monate später, am 10. Januar 1943, in Freiburg stattfinden, wo Gigon zu deren erstem Redaktor ernannt wurde.⁷¹ Am 11. Juni desselben Jahres kam auch erstmals eine «Zusammenkunft der schweizerischen Hochschuldozenten der klassischen Altertumswissenschaft» zustande – und damit ein Vorläufer der Jahresversammlung der SVAW.⁷² Kurz vor Ende dieses für die schweizerischen Altertumswissenschaften so entwicklungsreichen Jahres 1943 erschienen schliesslich auch die ersten zwei griechischen *Editiones Helveticae*.⁷³

Obwohl diese altsprachlichen Lesetexte für die gymnasiale Stufe konzipiert und überdies in ein interdisziplinäres, vom Bund subventioniertes Grossprojekt eingebunden waren, kamen die entscheidenden Impulse zu deren konkreter Umsetzung folglich zu weiten Teilen aus demselben universitären Umfeld wie jene zur Realisierung der SVAW, des *MH* und der SBA. Die jährlichen SAV-Sitzungen scheinen dabei in den frühen 1940er Jahren ein wichtiges Forum für die Koordination aller dieser Vorhaben gewesen zu sein. Gigon kann insbesondere für die Textausgaben und die neugeschaffene Zeitschrift als die treibende organisatorische Kraft identifiziert werden.⁷⁴

⁷⁰ Gigon an Tschudi, 13. 10. 1942 (Basel, Universitätsbibliothek, NL 287: A 49, 41).

⁷¹ Dies geht hervor aus einem Brief von Debrunner an Niedermann vom 11. 1. 1943 (Bern, Staatsarchiv, N Debrunner). Redaktion und Herausbergremium werden im *MH* erst seit 1954 explizit genannt; damals waren Gigon und Wehrli die Redakteure, s. *MH* 11,1 (1954) Titelei.

⁷² Diese Veranstaltung organisierten gemäss Einladung Albert Debrunner, Edouard Tièche und Walter Wili (Bern, Staatsarchiv, N Debrunner). Es scheint aber schon frühere, inoffizielle Treffen gegeben zu haben: Denis van Berchem nennt in seinen Erinnerungen eine «réunion informelle» der Schweizer Altertumswissenschaftler, die erstmals 1941 in Bern stattgefunden und sich dann jährlich wiederholt habe, s. D. van Berchem, «Souvenirs d'un fondateur», *MH* 51 (1994) 4.

⁷³ Des Weiteren wurde 1947 auf Initiative des Neuenburger Honorarprofessors Max Niedermann die Reihe *Bibliotheca Neocomensis* gegründet, welche ebenfalls günstige Textausgaben produzieren sollte, sich aber zur Abgrenzung von den *Editiones Helveticae* erstens an Studierende richten und zweitens seltener gelesene Texte enthalten sollte, s. A. Dain, «Bibliotheca Neocomensis», *BAGB* 5 (1948) 161 f. Die Reihe blieb kurzlebig und brachte nur drei Bände heraus (Auswahlen aus Quintilian und Ammianus Marcellinus sowie Bibelglossen aus dem Kloster Reichenau).

⁷⁴ Allerdings nennt Gigon mehrmals seinen Doktorvater Von der Mühl als *spiritus rector* des *MH*. Im Brief an Tschudi vom 13. 10. 1942 schrieb er über die Arbeitsteilung für die geplante Zeitschrift: «So schiene es mir am besten, dass ich [Gigon] ihm [Von der Mühl] das Technische abnäh-

Die altsprachlichen *Éditiones Helveticae* in der Westschweiz

Durch die Ausrichtung auf die Altphilologie Frankreichs existierte in der Westschweiz im frühen 20. Jh. auch eine Lesetexttradition, die sich von jener der Deutschschweiz unterschied. Zwar fanden die im deutschen Sprachraum beliebten Teubner-Ausgaben auch in der Romandie vereinzelt Verwendung;⁷⁵ wesentlich häufiger wurde jedoch auf das breite Angebot aus Frankreich zurückgegriffen: Neben der «Librairie classique» des Verlags Eugène Belin, der «Collection de classiques latins» aus dem Hause Armand Colin und den Lesetexten der Librairie Hatier waren es vor allem die «Classiques» des Verlags Hachette, mit denen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der Westschweiz Originallektüre betrieben.⁷⁶ Diese Hachette-Ausgaben waren von der Aufmachung her den Schultexten von Teubner ähnlich: Der griechische bzw. lateinische Text wurde mit einem ausführlichen, sprachlichen wie inhaltlichen Kommentar am Fuss jeder Seite erklärt. Hinzu kam zudem jeweils eine Einführung zu Autor und Werk in französischer Sprache.⁷⁷

Dank dieser Fülle von Lesetexten aus Frankreich stellte die ideologische Kontaminierung der Teubner-Ausgaben in den 30er Jahren die Westschweizer Lehrerschaft daher noch nicht vor die gleichen Probleme wie ihre Kolleginnen und Kollegen in der Deutschschweiz.⁷⁸ Auch die Versorgungslage während des Krieges scheint nie ganz so schlecht gewesen zu sein wie in den Deutschschweizer Kantonen. In den Protokollen des «Groupe romand des études latines», des Fachverbands der Westschweizer Altphilologie, ist zwar für das Jahr 1944 ein Vortrag von

me, wenn er die geistige Leitung übernehmen wollte» (Basel, Universitätsbibliothek, NL 287: A 49, 41).

⁷⁵ Die Beispiele werden hier und im Folgenden aus dem Lehrplan des *Gymnase classique* und des *Gymnase de jeunes filles* der Stadt Lausanne gewählt, in welchem – im Gegensatz zu den meisten anderen Lehrplänen aus dem Untersuchungszeitraum dieses Beitrags – die verwendeten Ausgaben explizit genannt werden. 1926 wurden am *Gymnase classique* für Plautus, Herodot und Thukydides Teubner-Ausgaben vorgeschrieben, s. *Programme des cours des gymnases cantonaux de Lausanne* (Lausanne 1926) 7; 12.

⁷⁶ 1926 waren am *Gymnase classique* in Lausanne neun von fünfzehn vorgeschriebenen Ausgaben aus diesem Verlag, s. *Programme des cours*, a.O. (Anm. 75) 7; 12; 17.

⁷⁷ Zu diesen auch in Frankreich sehr populären Editionen der Librairie Hachette sowie zum Verlagshaus selbst s. J. Mistler, *La Librairie Hachette de 1826 à nos jours* (Paris 1964) 273 und passim; s. auch J.-Y. Mollier, *Hachette: Le géant aux ailes brisées* (Paris 2015). Die seit 1920 existierende «Collection Budé» war aufgrund der Spiegelübersetzung und des Preises für den Schulgebrauch nicht geeignet. Basierend auf diesen renommierten Editionen wurde allerdings ab 1938 von Hachette mit den «Classiques Roma» eine weitere Schultextreihe veröffentlicht, die in den französischen und Westschweizer Gymnasien ebenfalls Anklang fand. Zu dieser Reihe s. «Classiques Roma», *BAGB* 58 (1938) 58f.

⁷⁸ Die Teubner-Ausgaben sind in Lausanne seit 1939 völlig aus der «liste des manuels» der Gymnasien verschwunden, s. *Programme des cours de l'école supérieure et du gymnase de jeunes filles* (Lausanne 1939) 45–51.

Olof Gigon zum Projekt der *Editiones Helveticae* verzeichnet, ansonsten wird der Mangel an Lesetexten während der Kriegsjahre aber nicht thematisiert.⁷⁹

Dass man die Situation in der Romandie deswegen nicht als unproblematisch auffasste, zeigt die Tatsache, dass sich auch mehrere Westschweizer bzw. in der Westschweiz lehrende Mitglieder des SAV aktiv an der Produktion der altsprachlichen *Editiones Helveticae* beteiligten: Jean Béranger (1903–1988), Gymnasiallehrer und ab 1959 Universitätsprofessor in Lausanne, steuerte nicht nur zwei Cicero-Ausgaben bei, sondern war als Mitglied der *Editiones-Helveticae*-Subkommission auch organisatorisch involviert. Als Herausgeber beteiligten sich zudem auch der Philosoph René Schaerer sowie die Latinisten Max Niedermann und André Labhardt, die damals alle Mitglieder der Universität Neuchâtel waren.⁸⁰

Auffällig ist, dass keine Vertreter der klassisch-philologischen Institute der Universitäten Lausanne und Genf unter den Herausgebern figurieren. Zumindest im Fall von Lausanne kann man personelle Gründe für diesen Umstand annehmen: Denis van Berchem (1908–1994), der neu gewählte Ordinarius für Latein, war 1942–45 Stabsmitarbeiter von General Guisan und damit anderweitig stark beansprucht; der dortige Gräzist André Bonnard (1888–1959) wiederum war wegen seiner kommunistischen Neigungen eher ein Aussenseiter der Schweizer Altphilologie.⁸¹ Zudem kann man aber auch vermuten, dass das Projekt der altsprachlichen *Editiones Helveticae* an den Universitäten Lausanne und Genf deshalb eine geringere Priorität hatte, weil man in der Romandie – anders als in der Deutschschweizer Altphilologie – nicht notwendigerweise mit der lange etablierten Wissenschafts- und Lesetexttradition des sprachverwandten Nachbarlandes brechen und einen eigenen Neuanfang wagen musste.

In Frankreich wurde das Projekt der griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae* nur ganz am Rande wahrgenommen. In der «Revue des études latines», die auch während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit weiterhin erscheinen konnte, wurden von den insgesamt zwanzig lateinischen *Editiones Helveticae* nur gerade Max Niedermanns Plautus und Bérangers Cicero-Briefe 1947 in einer Kurzrezension aus der Feder von J. Marouzeau besprochen.⁸² Der einleiten-

⁷⁹ Der «Groupe romand des études latines» wurde als eine Sektion der französischen «Société des études latines» am 16.1.1932 gegründet, s. die Gründungsakten in REL 10 (1932) 32–34. Gignons Vortrag an der Versammlung vom 21.5.1944 in Payerne ist verzeichnet in REL 21/22 (1943/44) 38. Zum «Groupe romand» s. auch I. Hilbold, *Écrire Juliette Ernst. Bibliographie et sciences de l'Antiquité au XX^e siècle* (Basel 2022) 38; 177; 186.

⁸⁰ Zu Béranger s. F. Paschoud, «Béranger, Jean», HLS 2 (2003) 207; zu Schaerer s. Ch. Gagnebin/D. Schulthess, «René Schaerer (1901–1995). Évocation de son œuvre philosophique», RThPh 127 (1995) 213–216; zu Labhardt s. A. Jeanneret-de Rougemont, «Labhardt, André», HLS 7 (2008) 540 f.; zu Niedermann s. R. Wachter, «Niedermann, Max», HLS 9 (2010) 258.

⁸¹ Zu van Berchem s. C. Santschi, «Berchem, Denis van», HLS 2 (2003) 208; zu Bonnard s. Y. Gerhard, *André Bonnard et l'hellénisme à Lausanne au XX^e siècle* (Vevey 2011).

⁸² J. Marouzeau, «*Editiones Helveticae*», REL 25 (1947) 405 f. Etwas ausführlicher wurde die Reihe dem französischen Ausland durch Gignons Artikel im «Bulletin de l'Association Guillaume Budé» von 1946 nähergebracht, s. a.O. (Anm. 3).

de Kommentar des Pariser Professors ist dabei bezeichnend für die Wahrnehmung der *Series* im französischen Ausland: «Cette petite Collection, née des besoins de la guerre, [...] va disparaître après avoir accompli son office.»⁸³ Während also Gigon noch intensiv darauf hinarbeitete, die Reihe auszubauen und sogar um Kommentare zu erweitern, ging man in Frankreich bereits kurz nach Kriegsende davon aus, dass die griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae* ausgedient hätten.

Wie das Beispiel der Gymnasien der Stadt Lausanne zeigt, konnten sich die altsprachlichen *Editiones Helveticae* in der Nachkriegszeit aber durchaus in Westschweizer Klassenzimmern etablieren; ab dem Schuljahr 1945/46 kann man sie unter den vorgeschriebenen Lehrmitteln in zunehmender Zahl nachweisen.⁸⁴ Damit waren diese Lesetexte – im Gegensatz zu den französischsprachigen *Editiones Helveticae*, deren Absatz von Pernoux als «lächerlich gering» bezeichnet wurde – auch in der Romandie zumindest ein moderater Erfolg.⁸⁵ Allerdings blieben die französischen Editionen, die wohl dank der Kommentare und Einleitungen bei Schüler- und Lehrerschaft beliebter waren, stets deutlich in der Mehrzahl.⁸⁶

Das letzte Kapitel der griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae*

Laut dem anonymen, aber höchstwahrscheinlich von Gigon verfassten Vorwort der ersten Ausgabe des *MH* sollte die Zeitschrift nicht nur eine Publikationsmöglichkeit für die einheimischen Wissenschaftler bieten, sondern auch «zu einem dauernden Beitrag der Schweiz an das Gesamtwerk der Altertumswissenschaft» werden.⁸⁷ Genauso waren auch die altsprachlichen *Editiones Helveticae* nicht

⁸³ Marouzeau, a.O. (Anm. 82) 405.

⁸⁴ Im Folgenden werden Stichproben für die Schuljahre 1945/46 (eine *Ed. Helv.*), 1947/48 (drei *Ed. Helv.*), 1949/50 (sechs *Ed. Helv.*) sowie 1959/60 (sechs *Ed. Helv.*) geboten. Schuljahr 1945/46: Platon (*Ed. Helv. Gr. 1*); Schuljahr 1947/48: Platon (*Ed. Helv. Gr. 1*), Platon (*Ed. Helv. Gr. 2*), Lysias (*Ed. Helv. Gr. 8*); Schuljahr 1949/50: Platon (*Ed. Helv. Gr. 1*); Lysias (*Ed. Helv. Gr. 8*), Horaz (*Ed. Helv. L. 2*), Tacitus (*Ed. Helv. L. 4*), Livius (*Ed. Helv. L. 8*), Plautus (*Ed. Helv. L. 14*); Schuljahr 1959/60: Lysias (*Ed. Helv. Gr. 8*), Thukydides (*Ed. Helv. Gr. 10*), Lyrici Graeci (*Ed. Helv. Gr. 11*), Tacitus (*Ed. Helv. L. 4*), Plautus (*Ed. Helv. L. 14*), Lukrez (*Ed. Helv. 16*). Angaben entnommen aus dem *Programme des cours de l'école supérieure et du gymnase de jeunes filles* (Lausanne 1945–1949) sowie dem *Programme des cours des gymnases cantonaux de Lausanne* (Lausanne 1959).

⁸⁵ Pernoux, a.O. (Anm. 35) 127. An gleicher Stelle schreibt Pernoux zu den französischsprachigen *Editiones Helveticae*: «Hier macht sich die ausländische Konkurrenz, die vorzüglich ausgestattete, kommentierte und illustrierte Klassikerausgaben zum halben Preis unserer Editiones auf den Markt bringt, so stark bemerkbar, daß nichts anderes übrig bleiben wird, als die vorliegenden Hefte allmählich zu liquidieren.»

⁸⁶ So stehen im Schuljahr 1959/60 sechs altsprachliche *Editiones Helveticae* siebzehn französischen Textausgaben gegenüber, s. *Programmes des cours des gymnases cantonaux*, a.O. (Anm. 84) 15f.; 21f.

⁸⁷ *MH* 1,1 (1944) 1.

allein als kurzfristige Lösung während der Mangellage des Krieges konzipiert. Vielmehr sollten sie auch im Frieden Standard an allen eidgenössischen Gymnasien bleiben. Weiter war auch intendiert, dass diese Bändchen den altertumswissenschaftlichen Wiederaufbau in Europa, den das *MH* für die akademische Forschung leistete, auf gymnasialer Stufe unterstützen sollten. Auch bei diesen Textausgaben bestand daher, wie Gigon 1946 schrieb, «l'ambition [...] de pouvoir représenter de façon durable le travail philologique de la Suisse à l'étranger.» An gleicher Stelle fügte der Freiburger Altphilologe auch hinzu: «Il va de soi que les auteurs de ces éditions seraient heureux si leur entreprise pouvait servir aussi à l'étranger, là où la production du pays même n'est pas ou n'est pas encore redevenue suffisante.»⁸⁸

Diese Vision hat sich jedoch, im Gegensatz zu jener für das *MH*, langfristig nicht erfüllt. Die Voraussetzungen und Bedürfnisse des altsprachlichen Unterrichts haben sich in der Schweiz wie auch im europäischen Ausland ab der Nachkriegszeit so grundlegend verändert, dass diese vollständigen, unkommentierten Lesetexte, die schon in den 1940er Jahren gegen einen gewissen Widerstand der Lehrerschaft durchgesetzt werden mussten, spätestens ab den 1970er Jahren nicht mehr zeitgemäss waren; selbst Schweizer Lehrpersonen griffen daher zunehmend auf andere, didaktisch besser aufbereitete Lesetexte zurück.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, schuf der SAV ab 1978 ein «Beratungsteam Editiones Helveticae», das die zwei altsprachlichen *Series* nochmals ausbauen und modernisieren sollte. Einerseits wurde dafür gesorgt, dass die meistgelesenen Bände der *Series Latina*, versehen mit einem ansprechender gestalteten Umschlag, vom Verlag Huber nochmals aufgelegt wurden.⁸⁹ Andererseits wurde von dieser Kommission des SAV auch eine Erweiterung der bestehenden Sammlung angestrebt, darunter auch um Texte, die man in den 1940er Jahren noch kaum in Erwägung gezogen hätte, wie Martials *Epigramme* und die *Lysistrata* des Aristophanes.⁹⁰

1983 sind dann tatsächlich nochmals drei neue Ausgaben erschienen: Senecas *Oedipus*, eine Martial-Anthologie sowie eine Cicero-Auswahl aus den *Verrinen* und den *Philippicae*.⁹¹ Zwar trugen diese Bände ebenfalls den Titel *Editiones Helve-*

⁸⁸ Gigon, a.O. (Anm. 3) 70. Ähnliche Aussage auch im *Bund* vom 11.3.1951 (Nr. 117) 5. Die europäischen Pläne Gignons sind zudem auch ersichtlich im «Protokoll der 28. Jahresversammlung (6.10.1945 in Basel)», *Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* 73 (1945/46) 84: «Der Präsident [...] verspricht sich auch, man könnte diese Texte auch in absehbarer Zeit nach Deutschland und Österreich exportieren, was die Finanzierung erleichterte. Auch das Museum Helveticum und die «Schweizer Beiträge zur Altertumskunde» [...] müssen für den Export in die genannten Länder bereit sein.»

⁸⁹ Die Leitung des Teams übernahm Kurt Anliker (1926–2006), Honorarprofessor für Latein an der Universität Bern, s. *SAV Bulletin* 12 (1978) 4.

⁹⁰ *SAV Bulletin* 17 (1981) 12.

⁹¹ Seneca, *Oedipus*, ed. B. Häuptli (Frauenfeld 1983); M. Tullius Cicero, *Orationum Verrinarum delectus*, ed. P. Wolf (Frauenfeld 1983); M. Valerius Martialis, *Epigrammata selecta*, ed. A. u. P. Schürch-Schär (Frauenfeld 1983). In der Titelei ist jeweils zu lesen: «*Editiones Helveticae. Editae e cura Societatis philologorum Helvetiorum.*»

ticae, doch war der offizielle Reihenherausgeber nun nicht mehr wie früher die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, sondern neu der SAV. Ebenfalls anders als bei den Bänden der ursprünglichen *Series* sollten diese Ausgaben durch zahlreiche Zusatzmaterialien für die Schülerinnen und Schüler wie auch für die Lehrkräfte deutlich attraktiver werden. So enthält etwa der von Bruno Häuptli besorgte *Oedipus* neben dem lateinischen Text nicht nur Einführung, Übersetzung und Kommentar, sondern sogar eine Materialien- und Bildersammlung zur Wirkungsgeschichte des Werks.

Trotz dieser erheblichen Anpassungen des ursprünglichen *Editiones-Helveticae*-Formats an die neuen Bedürfnisse des altsprachlichen Unterrichts blieb der Versuch einer Reaktivierung dieser altehrwürdigen Reihe kurzlebig. Ohne die Unterstützung des Bundes hatten die neuen Herausgeber noch stärker mit der Finanzierung zu ringen als bereits Gigons Generation. Zudem kam mit den auf Deutsch verfassten Kommentaren auch wieder die alte Schwierigkeit auf, dass die Bändchen nicht in allen Landesteilen verwendet werden konnten.⁹² Zwar liessen die Kommissionsmitglieder im altphilologischen Verbandsorgan noch 1988 kämpferisch verlauten: «Mais nous ne désespérons pas»;⁹³ schliesslich sah man aber dennoch endgültig von der Veröffentlichung neuer Texte ab.

Mittlerweile sind die griechischen und lateinischen *Editiones Helveticae*, mit denen – allen Schwierigkeiten zum Trotz – Generationen von Schweizer Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zentrale Texte der antiken Literatur kennengelernt haben, gänzlich aus den Mittelschulen verschwunden. Doch auch wenn diese Bändchen der *Series Graeca* und der *Series Latina* keine praktische Verwendung mehr finden, so bleiben sie aus bildungs- und wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive dennoch Zeugnis für ein bemerkenswertes editionsphilologisches Grossprojekt aus den – wie Walter Burkert sie nannte – «heroischen 40er Jahren» der schweizerischen Altertumswissenschaft.⁹⁴

Andreas Ammann, LMU München, Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München, andreas.ammann@klassphil.uni-muenchen.de

⁹² SAV Bulletin 22 (1983) 16.

⁹³ SAV Bulletin 31 (1988) 12.

⁹⁴ Burkert, a.O. (Anm. 31) 100.

Anhang: Zusammenstellung aller altsprachlichen *Editiones Helveticae*

Die Editionen sind in den folgenden Tabellen chronologisch angeordnet. Innerhalb desselben Jahres sind sie nach den offiziellen Nummern der *Series* (erste Spalte) sortiert. Die berufliche Position der Herausgeber bezieht sich auf den Zeitpunkt, zu welchem sie die Edition publizierten. In einigen Fällen ist aus Auflagenzahlen in der Titelei abzuleiten, dass mehr Neuauflagen erfolgt sein müssen, als sich in den Bibliothekskatalogen noch nachweisen lassen; dies wird mit [...] bezeichnet. Die drei kommentierten Editionen von 1983, die nicht Teil der ursprünglichen *Series* waren, sind nicht aufgeführt. Ich danke Herrn Marcel Jansen für die bibliographische Hilfe bei der Zusammenstellung der untenstehenden Angaben.

Series Graeca						
Nr.	Autor	Werk	Jahr	Hg.	Position Hg.	Verlag Neuauflagen
1	Platon	<i>Apologia et Crito</i>	1943	Olof Gigon	Prof. Universität Freiburg	Francke, Bern 1956
2	Platon	<i>Phaedo</i>	1943	Gigon		Francke, Bern 1959
3	Xenophon	<i>Expeditio Cyri</i>	1944	Walter Müri	Gymnasialrektor Bern	Francke, Bern
5	Euripides	<i>Medea</i>	1944	Edouard Tièche	Prof. Universität Bern	Helbing und Lichtenhahn, Basel 1962
8	Lysias	<i>Orationes selectae</i>	1944	Gigon		Francke, Bern 1959
4	Homer	<i>Odyssea</i>	1946	Peter Von der Mühl	Prof. Universität Basel	Helbing und Lichtenhahn, Basel 1956/62/71/84 (Ndr. Teubner)
7	Sophokles	<i>Oedipus Rex</i>	1946	Bernhard Wyss	Gymnasialrektor Basel / Prof. Universität Basel	Helbing und Lichtenhahn, Basel
9	Platon	<i>Gorgias</i>	1946	Willy Theiler	Prof. Universität Bern	Francke, Bern 1965
10	Thukydides	<i>Historiarum capita selecta</i>	1946	Müri		Francke, Bern
11		<i>Lyriconum graec. florilegium</i>	1947	Fritz Wehrli	Prof. Universität Zürich	Helbing und Lichtenhahn, Basel 1952/61/70
12	Sophokles	<i>Electra</i>	1947	René Schaerer	Prof. Universität Neuchâtel	Francke, Bern
6	Sophokles	<i>Antigone</i>	1949	Wyss		Helbing und Lichtenhahn, Basel 1969

Series Latina						
Nr.	Autor	Werk	Jahr	Hg.	Position Hg.	Verlag Neuauflagen
1	Caesar	<i>Commentarii belli Gallici</i>	1944	Harald Fuchs	Prof. Universität Basel	Huber, Frauenfeld 1952/55/59/62/71/75
3	Sallust	<i>Coniuratio Catilinae, Bellum Iugurthinum</i>	1944	Alfred Hartmann	Gymnasiallehrer Basel	Huber, Frauenfeld 1953/60/65/80
5	Cicero	<i>In Catilinam orationes quatuor; Pro A. Licinio Archia poeta oratio</i>	1944	Jean Béranger / André Labhardt	Gymnasiallehrer Lausanne / Prof. Universität Neuchâtel	Orell Füssli, Zürich 1950/58/61/67/75
6	Cicero	<i>Pro Sex. Roscio Amerino oratio; De imperio Gn. Pompei oratio</i>	1944	Peter Wiesmann / Hermann Breitenbach	Gymnasiallehrer Chur / Gymnasiallehrer Solothurn	Orell Füssli, Zürich 1949/57
8	Livius	<i>Ab urbe condita libri I–II</i>	1944	Gustav Meyer	Mitarbeiter TLL	Orell Füssli, Zürich 1945/53/67/70
10	Vergil	<i>Aeneis, libri I–VI</i>	1944	Georg Peter Landmann	Gymnasiallehrer Basel	Orell Füssli, Zürich 1945/52/59/68/79/98
11	Cicero	<i>De officiis libri tres</i>	1944	Gigon		Orell Füssli, Zürich 1949/58/63
9		<i>Rudimenta poetica</i>	1944	Peter Buxtorf	Gymnasiallehrer Basel	Orell Füssli, Zürich 1949/55/59/70/83

Series Latina						
4	Tacitus	<i>Annalium [...] quae supersunt</i>	1946 (Bd. 1) 1949 (Bd. 2)	Fuchs	Huber, Frauenfeld	1960–63
12	Plinius d. J.	<i>Epistulae selectae</i>	1946	Otto Hiltbrunner	Huber, Frauenfeld	1959/74/83/97
13	Livius	<i>Ab urbe condita libri XXI–XXIII</i>	1946	Meyer	Orell Füssli, Zürich	1946/57/74
14	Plautus	<i>Aulularia; Menaechmi; Mostellaria</i>	1946	Max Niedermann	Huber, Frauenfeld	1955/60/66/80
15	Cicero	<i>Epistulae selectae</i>	1946	Béranger	Orell Füssli, Zürich	1966
2	Horaz	<i>Carmina</i>	1947	Wyss	Huber, Frauenfeld	1959/64/69/80/83/89/99
7	Cicero	Auswahl aus den philosophischen Schriften	1948	Hermann Frey	Orell Füssli, Zürich	1956/61/[...]84
16	Lukrez	<i>De rerum natura libri sex</i>	1948	Gigon	Orell Füssli, Zürich	1963/71
17	Cicero	<i>Cato maior de senectute liber; Laelius de amicitia liber</i>	1948	Meyer / Gigon	Orell Füssli, Zürich	1968

Series Latina						
18	Catull, Tibull, Propert	<i>Carmina selecta</i>	1949	Heinz Haffter	Generalredaktor TLL	Huber, Frauenfeld 1959/63/67/78/ [...]/2001
19	Augustinus	<i>Confessiones: capita selecta</i>	1949	Labhardt		Huber, Frauenfeld 1962/69/83
20	Seneca	<i>Opuscula philosophica</i>	1950	Gigon		Huber, Frauenfeld